

## Inhalt

Sag NEIN!	1
Pate der Todesmaschinen	3
Gewöhnt euch dran: Krieg ist natürlich! Warum denn Schuld in unserm Glück?	7
Matthias Claudius, Kriegslied (1778)	13
Andreas Gryphius, Thränen des Vaterlandes/Anno 1636	14
Robert Gernhardt Sonett vom Versuch, einem irakischen Kind den Krieg zu erklären	15
Erich Fried, Preislied für einen Freiheitskrieger	16
Bertolt Brecht, Legende vom toten Soldaten, 1918	18
Stephan Hermlin, Die Vögel und der Test	21
taz-Interview mit Horst-Eberhard Richter "Plötzlich wird das Morden zur sozialen Tat"	22
Dokumentation:	32
Frank-Patrick Steckel, Erster Offener Brief	33
Elmar Goerden, Antwort	34
Frank-Patrick Steckel, Zweiter Offener Brief	35
Otto Köhler, Deutsche Intellektuelle 1914/1999	39
An die Kulturwelt!, 4. Oktober 1914	43
Erklärung der Hochschullehrer des Deutschen Reiches, 16. Oktober 1914	49

Sag NEIN!

Du Bühnenarbeiter in Bochum.  
Wenn sie dir heute befehlen,  
den Vorhang zu öffnen  
für den, der Kriege beschließt,  
dann gibt es nur eins.  
Sag NEIN!

Du Beleuchter im Theater.  
Wenn sie dir heute befehlen,  
Licht zu werfen  
auf den dunklen Paten der Todesmaschinen,  
dann gibt es nur eins:  
Sag NEIN!

Du Intendant.  
Wenn ein Eurofighter dich machtvoll drängt,  
ihm u n s e r Haus  
für ein Trugspiel von Schuld und Gewissen zu öffnen,  
dann gibt es nur eins:  
Sag NEIN!



### *Pate der Todesmaschinen*

In seiner Heimat und weit darüber hinaus gilt Norbert Lammert als Lichtträger christdemokratischer Kulturpolitik. Elmar Goerden gibt ihm deshalb erneut Gelegenheit, in unserem Schauspielhaus dieses Bild auf Hochglanz zu polieren, die Dunkelheit der Politik mit eigener Rezitation in die lichten Höhen der Kunst zu erheben. Der Abstieg der Theaterkunst hinab zur politischen Imagepflege des Bundestagspräsidenten wäre Skandal genug. Aber die Tragödie ist Trugspiel zugleich.

### *1995: Hoffen auf die Rüstung*

Denn Norbert Lammert ist nicht nur ein Luzifer der Kultur, sondern auch Pate der Hochrüstung. Als Koordinator für die Luft- und Raumfahrtindustrie war er ein wichtiges Scharnier der Regierung Kohl zum militärisch-industriellen Komplex. Emsig und mit offenen Taschen für die Nöte und Bedürfnisse der Rüstungsindustrie half er Großprojekte der Aufrüstung durchzusetzen, oft gegen erheblichen Widerstand in Deutschland und in Europa. Der Milliarden verschlingende Eurofighter – allein in diesem Jahr wird die ursprüngliche Kostenlüge um weitere 650 Millionen Euro überschritten – ist eines seiner besonders gehätschelten politischen Kinder.

Da spielt er mit dem Thema des Kriegsliedes von Matthias Claudius »`s ist leider Krieg« sein Heuchelspiel von Schuld und Gewissen. Und spendet pathetischen Trost:  
 »Wir Bürger der Europäischen Union sind zu unserem Glück vereint.«



### *2008 soll Europas "Jahr der Rüstung" werden*

Die Europäische Union hat inzwischen zur Koordinierung der Aufrüstung ihrer Mitgliedsstaaten eine Rüstungsagentur geschaffen, Lammerts alter Arbeitsplatz europäisch. Ihr Direktor, der Deutsche Alexander Weis, hat jüngst »2008 zum Jahr der europäischen Rüstung« proklamiert.<sup>1)</sup> Weis, der sein Amt am 1. Oktober antrat und davor Abteilungsleiter für Rüstung im deutschen Verteidigungsministerium war, will zwei europäische Projekte verwirklichen, die Lammert 1995 politisch mit auf den Weg brachte: den Bau eines Transporthubschraubers und die nächste Generation von Aufklärungssatelliten.

Todestechnologien, die stets schon zu den Herzensangelegenheiten des Bundestagspräsidenten zählten.

*Und der begehrt, nicht schuld daran zu sein.*

<sup>1)</sup> Alexander Weis sagte am 23.10. in Brüssel, 2008 solle das "Jahr der Rüstung" werden. (FAZ vom 24.10.2007)



***Gewöhnt euch dran: Krieg ist natürlich!  
Warum denn Schuld in unserm Glück?***

Was bewegt einen Friedensheuchler und seinen großmächtigen Impresario, Tränen des Vaterlandes zu vergießen? Die Erwartung, der gläubige Katholik werde ein öffentliches Bußsakrament zelebrieren, wird enttäuscht: Bekenntnis nicht noch Reue, kein guter Vorsatz oder gar ein Bußgebet. Achselzucken des verstockten Sünders: "s ist leider Krieg", Entsorgung der Schuld im literarisch/philosophischen Salon: "Und ich begehre, nicht schuld daran zu sein."

***Zum Glück vereint mit Eurofighter***

Von Schuld ist zu reden, der des politischen Handelsvertreter für großes Kriegsgerät. "Hoffen auf die Rüstung" überschrieb "Die Zeit" vor gut 10 Jahren sein Wirken als Koordinator für Luft- und Raumfahrt der Bundesregierung auf einem Krisengipfel der Luft- und Raumfahrtindustrie. Nein, mit zivilen Aufträgen konnte er nicht behilflich sein. Aber:

*"Direkt wirken würden dagegen andere Überlegungen Lammerts, die indes in die Zuständigkeit des Verteidigungsministers fallen. Wenn die Branchenumsätze aus militärischen Aufträgen mittlerweile von über sechzig Prozent auf unter dreißig Prozent abgesunken seien, sei nicht unbillig, wenn die Industrie von der Politik Antwort auf die Frage einfordere, wie denn der künftige Bundeswehrbedarf aussehe. Dabei lässt Lammert keinen Zweifel daran, dass er die Beschaffung des so vehement umstrittenen Eurofighters ebenso befürwortet wie die eines neuen Transportflugzeugs oder Hubschraubers. Darüber hinaus hält er deutsches Engagement an einem europäischen Aufklärungssatelliten für notwendig. ... Was die Beteiligung an der unter französischer Federführung entwickelten Satelliten-Aufklärung kosten wird, steht derzeit noch nicht fest. Vorsichtige Schätzungen setzen Gesamt-*

*projekt-Kosten in Höhe von 20 Milliarden Mark an. Das derzeit für die Dasa vordringlichste Projekt, der Eurofighter 2000, hat ein Volumen von knapp 13 Milliarden Mark“. (Inzwischen wird der gesamte Systempreis für die Bundeswehr auf 20 Milliarden Euro geschätzt). Lammert resümierte auf dem Krisengipfel: “Die Luft- und Raumfahrtindustrie wird entweder europäisch oder irrelevant.“<sup>1)</sup>*

Heute Abend beginnen und enden sie mit einem Satz: “Wir Bürger der Europäischen Union sind zu unserem Glück vereint.“ Wie die inzwischen relevante europäische Luft- und Raumfahrtindustrie. So groß ist unser Glück in Europa, dass wir jährlich Hunderte Milliarden übrig haben für weltweite Kriege zu Lande, Luft und Wasser und die dazu nötigen Mordwaffen der Premiumklasse. Fast hätte das Glück gar Verfassungsadel bekommen; im Kleingedruckten der Europäischen Verträge bedroht die Pflicht der Staaten zu ständiger Aufrüstung unser Glück nicht minder. Dass vergeudeter Reichtum fehlt im Kampf gegen Armut Hunger und Ausbeutung auf der Welt und zu Hause: “Begehre, nicht schuld daran zu sein.“

### ***Schuld ist nur die Natur – Immanuel Kant zur Schuldabfuhr***

Für Schuldnot ist der Impresario zuständig. Er trägt das Themengedicht vor, Matthias Claudius` “Kriegslied“. Hoch ragt der Berg der Schuld bis hin zu Gottes Engeln:

Nie wieder Krieg? Nie wieder Krieg ohne uns! Rund um den Globus schickt die herrschende Politikerklasse Soldaten. Die strikte Bindung an das Friedensvölkerrecht der UN-Charta

<sup>1)</sup> Wolfgang Hoffmann, Hoffen auf die Rüstung, in: DIE ZEIT, 40/1995

ist dabei eine Illusion von gestern, Gewalt außerhalb konkreter Verteidigungssituationen kein Tabu. Der Jugoslawienkrieg ohne UN-Mandat war ein Bruch des Völkerrechts. Die jetzige Kanzlerin hätte auch deutsche Soldaten in den völkerrechtswidrigen Angriffskrieg gegen den Irak geschickt und sich nicht nur wie der Friedenskanzler auf Überflugrechte und logistische Unterstützung beschränkt. Sie planen gar Krieg, den Wohlstand zu sichern, wenn etwa das Öl nicht mehr fließt. Andauernde Menschenrechtsverletzungen der Bündnisvormacht werden beschwiegen. Zurück aus dem Rückfall in die Barbarei, die rechtloser Erniedrigung der Feinde erlaubt, ist allenfalls eine Forderung für die Zukunft. 62 Jahre nach Hiroshima gilt immer noch das Konzept der nuklearen Teilhabe: deutsche Soldaten sind bereit, mit amerikanischen Atombomben ein noch größeres atomares Inferno zu entzünden – gegen alle Menschlichkeit und das Kriegsvölkerrecht. Der atomare Erstschatz ist Bestandteil der Nato-Strategie.

Da antwortet der Friedensheuchler, unmittelbar gegen das Kriegslied gesetzt ( ein “schelmischer“ Regieeinfall, konnte man lesen) – mit Kant:

*“Der Friedenzustand unter den Menschen, die nebeneinander leben, ist kein Naturzustand, der vielmehr ein Zustand des Krieges ist, d.i. wengleich nicht immer ein Ausbruch von Feindseligkeiten, doch immerwährende Bedrohung mit denselben...“*

“Begehre, nicht schuld daran zu sein“ – Schuld ist nur die Natur. Doch ach, die Konsequenzen die Kant in seiner Altersschrift “Zum ewigen Frieden“ moralphilosophisch daraus zieht, stellen die Schuldfrage noch schärfer. Weil Frieden kein natürlicher Zustand für den Menschen sei, müsse er gestiftet werden. Die Gewährung des Friedens sei Sache der Politik, welche sich der Idee eines allgemeingültigen Rechts-

systems unterzuordnen habe. "Das Recht der Menschen muß heilig gehalten werden, der herrschenden Gewalt mag es auch noch so große Aufopferung kosten." Ein zukünftiges Friedensvölkerrecht war Kants Vermächtnis zum ewigen Frieden mit unerlässlichen Bedingungen, unter anderen folgenden:

*"Stehende Heere sollen mit der Zeit ganz aufhören",  
"Es sollen keine Staatsschulden in Beziehung auf äußere Staatshändel gemacht werden",  
"Kein Staat soll sich in die Verfassung und die Regierung eines anderen Staates gewalttätig einmischen".*

Welche Kluft zwischen dem Philosophen des ewigen Friedens und dem Spötter seiner Friedenshoffnung, dem Unfriedensstifter, die zarte Pflanze des heiligen Rechts unter seiner Sohle.

Mit seiner historisierenden Inszenierung im Bühnenbild der "Courasche" greift der Impresario zu kurz. Wenn schon Kant, dann aus dem Cockpit eines Eurofighters: UN-Charta und Grundgesetz von der Fliegerspitze durchbohrt. Oder für den kleineren Salon: der Friedensheuchler mit Kants "Zum ewigen Frieden" in der linken, einem Spielzeugfighter in der rechten Hand ( dem vom Nachttisch zu Hause?). Vorschlag für die Salzburger Festspiele: kein "Ewiger Frieden" ohne Eurofighter.

### ***Gaskammern vor dem Glück***

Zum Schluss vor der Botschaft europäischen Glücks steht schroff die Erinnerung an die Gaskammern mit den eindringlichen Worten von Andrzej Szczypiorski:

*"Wir wissen nicht, was in den Gaskammern geschah, weil keiner zurückkam und die Verbrechen nicht die ganze Wahrheit sagen. Wo war Europa damals?  
Erschlagen, erschossen, vergast."*

Der entmenschte Vernichtungskrieg unserer Väter und Großväter war es, der Gaskammern und Massenvernichtung gebar. Doch nicht gegen neue Menschheitsverbrechen wird gerüstet, der unentrinnbaren Schuld von Auschwitz folgend. Denn gegen Gaskammern werden Kriege nur ausnahmsweise geführt, wenn ein Ölfeld daneben liegt oder Urangestein oder auch nur eine Diamantenmine.

### ***Wir Lemminge***

Auf der Triennale-Premiere sah man den Friedensheuchler entspannt und hintersinnig ins Publikum lächeln mit gefalteten Händen wie ein Feldkaplan, der sich und seinen Schäffchen ohne Beichte die Schuld erlässt, weil er fest damit rechnet: Lemmingen gleich folgen sie mir in den Abgrund neuer Schuld. Noch ahnen wir die: mehrheitlich friedfertig sind wir in fast allen Umfragen. Folgenlos. So viele wählen Friedensheuchler dann doch.

Absolution verdient keiner. Zur Buße aber bitte täglich nach dem Nachtgebet oder stattdessen eines der beiliegende Gedichte und Texte gegen den Krieg! Und so laut, dass auch der Nachbar wach wird!



»...Das Verteidigungsministerium hat sich bereit erklärt, dem Theater mit einem Kampfflugzeug auszuhelfen. Die Fiat G 91, ein mit Bühnenmaßen verträgliches älteres Modell, soll in dem Brecht-Stück »Mutter Courage« - Premiere 1. April - gestellt oder aufgehängt Verwendung finden...«

WAZ 28.2.81

*Quelle: Das Bochumer Ensemble, Ein deutsches Stadttheater 1979-1986*

Matthias Claudius

Kriegslied (1778)

‘s ist Krieg! ‘s ist Krieg! O Gottes Engel wehre,  
Und rede du darein!  
‘s ist leider Krieg - und ich begehre  
Nicht schuld daran zu sein!

Was sollt ich machen, wenn im Schlaf mit Grämen  
Und blutig, bleich und blaß,  
Die Geister der Erschlagenen zu mir kämen  
Und vor mir weinten, was?

Wenn wackre Männer, die sich Ehre suchten,  
Verstümmelt und halb tot  
Im Staub sich vor mir wälzten, und mir fluchen,  
In ihrer Todesnot?

Wenn tausend Väter, Mütter, Bräute,  
So glücklich vor dem Krieg,  
Nun alle elend, alle arme Leute,  
Wehklagten über mich?

Wenn Hunger böse Seuch und ihre Nöten  
Freund, Freund und Feind ins Grab  
Versammelten, und mir zu Ehren krächten  
Von einer Leich herab?

Was hül mir Kron und Land und Gold und Ehre?  
Die könnten mich nicht freun!  
‘s ist leider Krieg - und ich begehre  
Nicht schuld daran zu sein!

Andreas Gryphius

Thränen des Vaterlandes/Anno 1636

Wir sind doch nunmehr ganz, ja mehr denn ganz verheeret!  
Der frechen Völker Schar, die rasende Posaun,  
Das vom Blut fette Schwert, die donnernde Karthaun  
Hat aller Schweiß und Fleiß und Vorrat aufgezehret.

Die Türme stehn in Glut, die Kirch ist umgekehret,  
Das Rathaus liegt im Graus, die Starken sind zerhaun,  
Die Jungfraun sind geschänd` t, und wo wir hin nur schaun,  
Ist Feuer Pest und Tod, der Herz und Geist durchfähret,

Hier durch die Schanz und Stadt rinnt allzeit frisches Blut;  
Dreimal sind` s schon sechs Jahr, als unsrer Ströme Flut,  
Von Leichen fast verstopft, sich langsam fortgedrungen;

Doch schweig ich noch von dem, was ärger als der Tod,  
Was grimmer denn die Pest und Glut und Hungersnot:  
Daß auch der Seelen Schatz so vielen abgezwungen.

Robert Gernhardt

Sonett vom Versuch, einem irakischen Kind  
den Krieg zu erklären

Mein liebes Kind, wir wollen dich befreien.  
Das heißt: Wir müssen dich zuvor beschießen.  
Wenn du das so verstehst: Als das Begießen  
Des Pflänzchens Freiheit, wirst du uns verzeihen.

Mein Kind, dir blüht die Mutter aller Bomben.  
Wenn sie dich trifft, dann nimm das nicht persönlich.  
Wenn du sie triffst, so grüße sie versöhnlich:  
Wo keiner bohrt, kann niemand was verplomben.

Das meint: Wenn wir dir deine Stadt zerhauen,  
dann zu dem Zweck, sie schöner aufzubauen.  
Sofern du tust, mein Kind, was dir geheißen,

Wirst du schon bald das Reich der Freiheit schauen.  
Du zweifelst noch? Uns kannst du blind vertrauen:  
Wer dich beschießt, muß dich nicht noch beschießen.



Erich Fried

Preislied für einen Freiheitskrieger

Als man ihn fragte  
was er fühle beim Anblick  
und Anhören aller Einzelheiten des Krieges  
sah er dem Frager  
dem Engländer Michael Charlton  
ins Gesicht  
und Gab dann die Antwort:  
Nichts

Nichts beim Anblick der Toten  
beim Hören der Schreie von Frauen  
der ächzenden Atemzüge  
Gefangener unter der Folter  
und nichts beim Klappern  
der Krüppelstöcke bombenverstümmelter Kinder.  
Nichts beim Riechen süßlichen Dufts  
aus Bambusmatten  
in denen die Toten zu lange warten müssen.  
Und auch beim Röcheln  
seiner eigenen Kameraden  
der Neger und Hillbillies  
die man einzieht zum großen Verheizen  
Nichts

O du vollkommener Krieger  
endlich erreichtes Ziel  
der Personalplanung  
frei von Schwächen und frei verfügbar  
Wie könnte man ohne dich  
so entscheidende Kämpfe  
so fern der Heimat führen?

Was fühlst du?  
Nichts

Held der verdinglichten Welt  
wer wie du ist  
der kann auch Kinder  
in die Zähne der Müllschlucker werfen  
oder in Gaskammern  
die schmerzloser töten als Napalm.  
Glücklich der Feldherr  
der über dich verfügt  
er muß sich keine Hemmungen auferlegen.  
Er weiß du bist frei  
von weibischen Skrupeln  
ein Krieger für so einen Krieg.  
Dir fehlt zur Vollendung  
Nichts

Dir muß man kein Denkmal setzen  
du bist schon lebendigen Leibes  
noch schießend  
Granaten werfend  
noch Sold empfangend  
noch grunzend in den Bordellen von Saigon  
so hart und beständig  
wie die Männer aus Stein und Bronze.  
Weil du nichts fühlst  
was kann dich beirren?  
was kann dich warnen?  
was kann dich retten?  
Nichts

Das Interview mit dem U.S.-Soldaten wurde am 13. Juni 1966 im  
BBC-Fernsehen gesendet.

Bertolt Brecht

Legende vom toten Soldaten, 1918

Und als der Krieg im vierten Lenz  
Keinen Ausblick auf Frieden bot  
Da zog der Soldat seine Konsequenz  
Und starb den Heldentod.

Der Krieg war aber noch gar nicht gar  
Drum tat es dem Kaiser leid  
Daß sein Soldat gestorben war:  
Es schien ihm noch vor der Zeit.

Der Sommer zog über die Gräber her  
Und der Soldat schlief schon  
Da kam eines Nachts eine militär-  
ische ärztliche Kommission.

Es zog die ärztliche Kommission  
Zum Gottesacker hinaus  
Und grub mit geweihtem Spaten den  
Gefallnen Soldaten aus.

Der Doktor besah den Soldaten genau  
Oder was von ihm noch da war  
Und der Doktor fand, der Soldat war k.v.  
Und er drückte sich vor der Gefahr.

Und sie nahmen sogleich den Soldaten mit  
Die Nacht war blau und schön  
Man konnte, wenn man keinen Helm aufhatte  
Die Sterne der Heimat sehn.

Sie schütteten ihm einen feurigen Schnaps  
In den verwesten Leib  
Und hängten zwei Schwestern in seinen Arm  
Und ein halb entblößtes Weib.

Und weil der Soldat nach Verwesung stinkt  
Drum hinkt ein Pfaffe voran  
Der über ihn ein Weihrauchfass schwingt  
Daß er nicht stinken kann.

Voran die Musik mit Tschindrara  
Spielt einen flotten Marsch.  
Und der Soldat, so wie er's gelernt  
Schmeißt seine Beine vom Arsch.

Und brüderlich den Arm um ihn  
Zwei Sanitäter gehen  
Sonst flög er noch in den Dreck ihnen hin  
Und das darf nicht geschehn.

Sie malten auf sein Leichenhemd  
Die Farben Schwarz-Weiß-Rot  
Und trugen's vor ihm her; man sah  
Von Farben nicht mehr den Kot.

Ein Herr im Frack schritt auch voran  
Mit einer gestärkten Brust  
Der war sich als deutscher Mann  
Seiner Pflicht genau bewußt.

So zogen sie mit Tschindrara  
Hinab die dunkle Chaussee  
Und der Soldat zog taumelnd mit  
Wie im Sturm die Flocke Schnee.

Die Katzen und die Hunde schrein  
Die Ratten im Feld pfeifen wüst:  
Sie wollen nicht französisch sein  
Weil das eine Schande ist.

Und wenn sie durch die Dörfer ziehn  
Waren alle Weiber da  
Die Bäume verneigten sich, Vollmond schien  
Und alles schrie hurra.

Mit Tschindrara und Wiedersehn!  
Und Weib und Hund und Pfaff!  
Und mitten drin der tote Soldat  
Wie ein besoffner Aff.

Und wenn sie durch die Dörfer ziehn  
Kommt's, daß ihn keiner sah  
So viele waren herum um ihn  
Mit Tschindra und Hurra

So viele tanzten und johlten um ihn  
Daß ihn keiner sah.  
Man konnte ihn einzig von oben noch sehn  
Und da sind nur Sterne da.

Die Sterne sind nicht immer da  
Es kommt ein Morgenrot.  
Doch der Soldat, so wie er's gelernt  
Zieht in den Heldentod.

Stephan Hermlin

Die Vögel und der Test

Von den Savannen übers Tropenmeer  
Trieb sie des Leibes Notdurft mit den Winden,  
Wie taub und blind, von weit- und altersher,  
Um Nahrung und um ein Geäst zu finden.

Nicht Donner hielt sie auf, Taifun nicht, auch  
Kein Netz, wenn sie was rief zu großen FLÜGEN,  
Strebend nach gleichem Ziel, ein schreiender Rauch,  
Auf gleicher Bahn und stets in gleichen Zügen.

Die nicht vor Wasser zagten noch Gewittern  
Sahn eines Tags im hohen Mittagslicht  
Ein höheres Licht. Das schreckliche Gesicht

Zwang sie von nun an ihren Flug zu ändern.  
Da suchten sie nach neuen sanfteren Ländern.  
Laßt diese Änderung euer Herz erschüttern...

HORST-EBERHARD RICHTER, 84, ist Psychoanalytiker und Psychosomatiker. Er gilt vielen als der "große alte Mann" der bundesdeutschen Friedensbewegung. Seit 1962 lebt und arbeitet der gebürtige Berliner in Gießen. Er baute das Psychosomatische Universitätszentrum auf, dessen Direktor er wurde. Von 1992 bis Dezember 2002 leitete er das Frankfurter Sigmund-Freud-Institut. Im Jahr 1981 wurde Richter mit seiner Satire "Alle redeten vom Frieden" zu einer der Leitfiguren der Friedensbewegung. Im selben Jahr gehörte er zu den Gründern der westdeutschen Sektion der Ärzte gegen den Atomkrieg. 1985 wurde die Organisation, deren Ehrenvorsitzender er ist, mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet. Zuletzt erschien von Richter das Buch "Die Krise der Männlichkeit in der unerwachsenen Gesellschaft". Kürzlich wurde er Ehrenbürger von Gießen, was die örtliche CDU jahrelang verhindert hatte.

### ***"Plötzlich wird das Morden zur sozialen Tat"***

taz-Interview mit Horst-Eberhard Richter vom 26.10.2007:  
Thomas Eyerich und Thilo Knott

***taz: Herr Richter, Sie waren als junger Soldat im Zweiten Weltkrieg. Da haben Sie den Tod erlebt.***

***Horst-Eberhard Richter:*** Reichlich.

***Erzählen Sie.***

Ich kam im Spätwinter 1942 nach Russland. Ich weiß noch genau, wie wir bei der Frühjahrsoffensive an eine grüne, herrliche Wiese kamen. Wunderschöner Sonnenschein. Und da lag vor mir ein blonder, deutscher Soldat. Bäuchlings in dem grünen Gras. Er sah völlig intakt aus. Die Uniform, sein wallendes, blondes Haar. Ich dachte erst, er sei ohnmächtig. Ich drehte ihn um - sein Gesicht war vollkommen weggeschossen. Das war am ersten Tag unseres großen Angriffs. Das Bild bin ich nie mehr losgeworden.

***Haben Sie getötet?***

Ja, natürlich.

***Natürlich?***

Ich war bei der Artillerie. Als Richtkanonier. Die Haubitze war eine LFH-18 mit Schubkurbelflachkeilverschluss und Rohrrücklauf-Fahrbremse. Das weiß ich noch ganz genau. Ich bekam Kommandos, wie ich das Kanonenrohr einstellen sollte. Mit welcher Entfernung. In welchem Winkel. Das war meine Aufgabe. Mit dem Ding schossen wir fünf, sechs, bis

zu zehn Kilometer weit. Erst später, beim Nachrücken auf dem Vormarsch mit unseren Geschützten, haben wir gesehen, was wir angerichtet haben.

***Was haben Sie gesehen?***

Tote russische Soldaten. Tote Frauen. Tote Kinder.

***Das sieht man dann - und schießt weiter?***

Es gibt nur wenige Momente, wo man so etwas wie Scham hat.

***Welche waren das?***

Ich war mal mit einem Kameraden für ein paar Tage in einer russischen Bauernhütte untergebracht. Draußen war ein Schacht mit Stämmen drauf. Das war das Klo. In dem Raum wurde gekocht und geschlafen. Alles fand da statt. Die Familie, das war ein junges Ehepaar mit zwei kleinen Kindern und einem Baby. An der Decke hing an Seilen eine Wiege mit dem Baby drin. Auf dem Ofen saß eine Oma, die stundenlang abends diese Wiege in Gang gehalten und dazu gesungen hat. Anfangs waren die Leute über unser Eindringen erschrocken.

***Nur am Anfang?***

Na, sie haben dann gemerkt, dass wir eigentlich gutartige junge Leute sind. Und auf einmal hatten die keine Angst mehr vor uns. Ich fand die so liebenswürdig, dass ich zu meinem Kameraden sagte: Guck dir die mal an und guck dir uns mal an, was wir hier eigentlich machen. Auf die schießen wir hier! Da habe ich mich geschämt. Immer wenn wir später wieder auf dem Vormarsch waren, habe ich mir diese Familie vorgestellt. Da ist mir klar geworden: Ich muss ir-

gendwas in mir vorübergehend abtöten, sonst halte ich das nicht aus.

***Dann haben Sie das ausgehalten?***

Man kühlt ab. Als ob irgendwas in einem erfrieren würde. Stellen Sie sich vor, man kann dann in einer Gefechtspause ruhig essen, auch wenn da um einen herum Tote liegen. Man hat Appetit, kann jederzeit pennen. In meiner Sicht findet da eine Verrohung statt, die Abscheu und Mitleid reduziert. Es ist eine Reduzierung des Sensoriums und die Abtötung der Sensibilität. Man bewegt sich so automatisch - wie ein Roboter. Und ich konnte sogar auch jeden Tag irgendwo in einer Pause ein paar Minuten lesen. Reclam-Heftchen, Hölderlin, was Romantisches, um eine andere Welt hochkommen zu lassen. Das war dann immer wie ein kleiner Urlaub.

***Heißt das, dass Sie überhaupt keine Todesangst hatten?***

So eine tiefe Angst hat man gar nicht. Man hat gar nicht die Zeit dazu. Man ist so funktional eingestellt, dass man in jeder Sekunde überlegt: Was muss ich tun? Es gibt da nur Kommandos und Feuer und fertig. Man bewegt sich so, als wäre es Routine. Egal ob neben einem Leute tot da liegen, sterben oder jammern. Eine hektische Pragmatik.

***Keinerlei Hemmungen?***

Sie meinen Tötungshemmungen?

***Ja.***

Nein. Das ist fast wie in diesem Charly-Chaplin-Film.

***Wie in "Modern Times"?***

Genau. Als Soldat wird man wirklich zum reinen Werkzeug. Es ist schwierig, dieses mechanische Leben zu beschreiben. Es hilft jedenfalls. Wir in der Psychoanalyse nennen das Regression. Die Niveausenkung des psychischen Apparats. Die Ausschaltung des Gewissens, um das innere Gleichgewicht zu bewahren. Man wird auf Stand-by reduziert.

***Und heute? Wo wieder deutsche Soldaten im Kampfeinsatz sind?***

Heute ist das anders. Heute wird das Sterben und Töten zum Schützen und Helfen.

***Wie meinen Sie das?***

Der Jung hat eine Sprachtechnik, die dem Soldaten pausenlos in den Kopf hämmert: Du bist ja nur dazu da, um zu schützen. Du bist ja nur dazu da, um die anderen nicht im Regen stehen zu lassen. Der Kohl konnte das auch. Es wäre gemein, wenn wir Deutschen jetzt nicht den anderen Nato-Soldaten helfen würden.

***Eine Art sprachliche Umwidmung?***

Der Verteidigungsminister kann das fabelhaft. Es gibt eine karitative, moralisierende Logik, in der das Töten und das Schießen und das Morden umgekehrt werden zu einer guten, sozialen Tat.

***In Afghanistan.***

Genau. Das hat Jung jetzt wieder gesagt: Auch wenn wir jetzt nicht im Süden Afghanistans kämpfen, werden wir den

Amerikanern - und wer da noch alles in Not ist - beistehen, helfen und sie nicht alleine lassen. Also für mich ist das ganz fantastisch. Diese caritativ-therapeutische Sprachwelt, die da auftaucht, nur um das Gegenteil von dem zu suggerieren, was wirklich passiert. Alles dient nur dazu, das Böse abzuwenden.

***Defensiv ist doch auch der Satz: "Deutsche Interessen werden am Hindukusch verteidigt." Warum sagt man denn nicht die Wahrheit - und zwar: Soldaten töten und sterben doch auch in Afghanistan.***

Ja. Aber dieser Gedanke strengt zu sehr an. Sehen Sie mal: der Bush. Der hat den Irak angegriffen, um die Welt zu beschützen und um Amerika zu beschützen. Jetzt hat er gesagt: Wenn man im Iran nicht für Ordnung sorgt, dann wird der Iran die ganze Welt bedrohen. Er malt einen nuklearen Holocaust an die Wand. Die gesamte kulturelle Mentalität bei uns, repräsentiert durch Bush oder durch Jung oder durch Schäuble, ist eingestellt auf eine gespaltene Welt. Und wenn man sich den ersten Kreuzzug mal anschaut, dann war das schon damals ganz genauso. Papst Urban der II. hat im Jahre 1095 in Clermont eine Rede gehalten mit der Botschaft: Entweder ihr seid auf unserer Seite, der Seite Gottes, oder ihr seid auf der Seite der gottlosen Schurken und Muslime. Kommt Ihnen das nicht bekannt vor?

***George W. Bush hat das in leicht abgewandelter Form nach den Anschlägen vom 11. September gesagt.***

Ja.

***Das ist Carl Schmitt in Reinform.***

Ja.

***Das Freund-Feind-Schema.***

Ja.

***Und wir hier im Westen sind natürlich die Guten.***

Genau. Das geht ziemlich tief rein. Das manichäische Weltbild kann man sich so erklären, das ist nun auch ein bisschen meine Forschung, dass uralte, archaische Instinkte oder Anlagen zum Vorschein kommen. Es ist nicht nur die Bereitschaft, sich diese einfache Welterklärung gefallen und auch befehlen zu lassen. Sondern rattenfängerartig wird eine Hörigkeit ausgelöst, die dann massenpsychologisch dazu führt, dass es geradezu als Erlösung empfunden wird, vom eigenen Gewissen befreit zu sein. Ein absolutes Feindbild ist nötig, um mit sich selbst im Reinen zu bleiben.

***Wer ist der Rattenfänger?***

Na Bush. Und zwar ein Rattenfänger, der sogar von Gott beauftragt ist, wie Bush immer betont. Die Amerikaner hatten ihr Flugzeug, das die Atombombe auf Hiroshima abwarf, christlich eingesegnet. Und es gibt ein Atom-U-Boot, das allein schon ganz Europa vernichten kann, das heißt »USS City of Corpus Christi«. Das muss man sich mal vorstellen. Ein U-Boot mit dem Namen Corpus Christi. Also ist man sich nicht nur mit Bush einig, sondern auch mit Gott. Aber was wäre das für ein Gott!

***Und die deutsche Regierung hängt sich dran mit ihrer "Bündnispflicht"?***

Hier wird doch auch vieles pseudoreligiös verklärt. Nehmen Sie doch nur mal den Vorstoß von diesem Jung, Flugzeuge

wegen einer möglichen terroristischen Gefahr präventiv abzuschießen.

***Wieso hat das etwas Religiöses?***

Weil sich die sagen wir mal 100 Passagiere in dem Flugzeug opfern müssen. Es wäre ein Opfertod zum Wohle des Vaterlandes. So wird das dargestellt. Analytisch betrachtet argumentiert Jung wie einer, der den Gehorsamstod fordert. Freud hat auch vom Unterwerfungstod gesprochen. Unterwerfung unter das Freund-Feind-Schema des Großen Bruders. Und es hat auch etwas Heroisches.

***Wir Deutschen wollen wieder auf der Seite der Helden stehen?***

Ja, klar, es gibt doch nichts Schlimmeres als den Vorwurf, ein Weichei zu sein. Erst durch den Krieg wird der Mann zum Mann. Das war meine Kindheit, das war meine Schulausbildung. Wir waren pausenlos der Verehrung der Helden des Ersten Weltkriegs ausgesetzt. Und dass der Junge erst dann ein richtiger Mann wird, wenn er kämpft und die Fahne mehr ist als der Tod. (singt) Und die Fahne ist mehr als der Tod.

***Das war zu Ihrer Zeit. Aber doch nicht mehr heute?***

Also ich nenne Ihnen da jetzt mal ein Beispiel. Zwei Wochen vor der berühmten UNO-Sitzung, die über den Irakkrieg entschied, saß der damalige französische Außenminister Villepin mit seinem amerikanischen Amtskollegen Powell zusammen. Powell wollte Villepin beschwatzen, dass die Franzosen beim Krieg mitmachen sollten. Villepin aber blieb standhaft. Anschließend sagte der Powell vor Vertrauten: "Dieser Villepin ist ein schauderhaft weibischer schwächli-

cher Mann." Jedenfalls hat Powell die Weigerung der Franzosen, im Irak mitzuschießen, gleichgesetzt mit Unmännlichkeit. Zehntausende von Irakern mit einer erlogenen Begründung zu töten - soll das heißen, einen Männlichkeitstest bestanden zu haben?

***Die Bundesregierung ist heftig darum bemüht, diesem Weichei-Image entgegenzuwirken. Jetzt wird in Berlin ein Ehrenmal gebaut mit der Inschrift: "Den Toten unserer Bundeswehr. Für Frieden, Recht und Freiheit." Ein tauglicher Versuch?***

Wie kann man behaupten, dass die Soldaten in Afghanistan für Frieden und Freiheit ihr Leben verloren haben? Nach sechs Jahren Krieg ist doch der Frieden so fern wie unter der sowjetischen Besatzung. Und Freiheit? Nicht mal die Soldaten können sich außerhalb der hochmilitarisierten Zentren frei bewegen. Die deutsche Bevölkerung hat bei fast allen Umfragen erklärt, dass sie von der militärischen Verteidigung unserer Interessen am Hindukusch nichts hält. Und stetig wächst der Unmut über die unbeirrten Anstrengungen von Jung und Schäuble, das noch an der Vergangenheit arbeitende deutsche Bewusstsein planvoll zu remilitarisieren.

***Der pure Zynismus?***

Totengedenken ist in Ordnung. Noch immer träume ich selbst vom Krieg. Ein Traum, der sich in ähnlicher Form mehrfach wiederholt hat, lautet: Man übergibt mir die Habseligkeiten eines gefallenen Soldaten. Es ist, als würde ich gerade von der Front nach Hause entlassen. Ich soll die Sachen den Angehörigen bringen, aber frage vergeblich und verzweifelt nach deren Adresse. Ich übernehme die Last, aber weiß nicht, wohin damit. Mir scheint, dass dieser Traum keine Deutung benötigt.

***Das sind Schuldgefühle?***

Nachdem ich kurz vor Stalingrad in ein Lazarett gekommen bin und dort die Tragödie am Radio verfolgt habe, bin ich nicht mehr den Gedanken an die 200.000 losgeworden, deren grausamen Schicksal ich entgangen bin. Die sind ein Gepäck, das ich immer noch mit mir herumtrage. Dazu die Bilder meiner Eltern, standhaft gegen Naziverführung, aber dann von Russen erstochen, meiner Mutter wegen. Was aber hatten wir selbst in Russland angerichtet? So bin ich dazu gekommen, in der Friedensbewegung gegen die "Krankheit Friedlosigkeit", wie das Carl Friedrich von Weizsäcker genannt hat, zu forschen und zu kämpfen

taz Nr. 8413 vom 26.10.2007, Seite 4-5, 338 Interview THOMAS EYERICH / THILO KNOTT



Der ehemalige Intendant des Bochumer Schauspielhauses, Frank-Patrick Steckel, bittet seinen Nachfolger Elmar Goerden in einem Offenen Brief, den Herren Norbert Lammert (CDU) und Jürgen Flimm (SPD) den Auftritt auf einer der Bühnen seines Theaters zu verwehren.

In einem weiteren Offenen Brief bekräftigt Frank-Patrick Steckel seine Kritik an der angekündigten Lesung mit Norbert Lammert und Jürgen Flimm am Schauspielhaus Bochum. »Keiner der beiden Herren ist meines Erachtens legitimiert, "dem Thema Krieg literarisch nachzuspüren"«, wie es Goerden in seiner Antwort formulierte. Im Zentrum der ausführlichen Kritik stehen die Personen Norbert Lammert und Jürgen Flimm, denen Frank-Patrick Steckel vorwirft: »Sie vertreten den Krieg«.

***Offener Brief an den Intendanten des Schauspielhauses Bochum, Elmar Goerden***

Lieber Elmar Goerden,

meine langjährige Verbundenheit mit dem Schauspielhaus Bochum ist es, die mich zu der Bitte an Sie bewegt, den Herren Norbert Lammert (CDU) und Jürgen Flimm (SPD) den Auftritt auf einer der Bühnen Ihres Theaters zu verwehren.

Die Bühnen eines Schauspielhauses sind der Verstellungskunst der Schauspieler vorbehalten - für die Heuchelei von Berufspolitikern und Kunstfunktionären ist da kein Platz.

Und was kann es anderes sein als Heuchelei, wenn Angehörige der kriegstreibenden Bundestagsparteien Texte gegen den Krieg lesen?

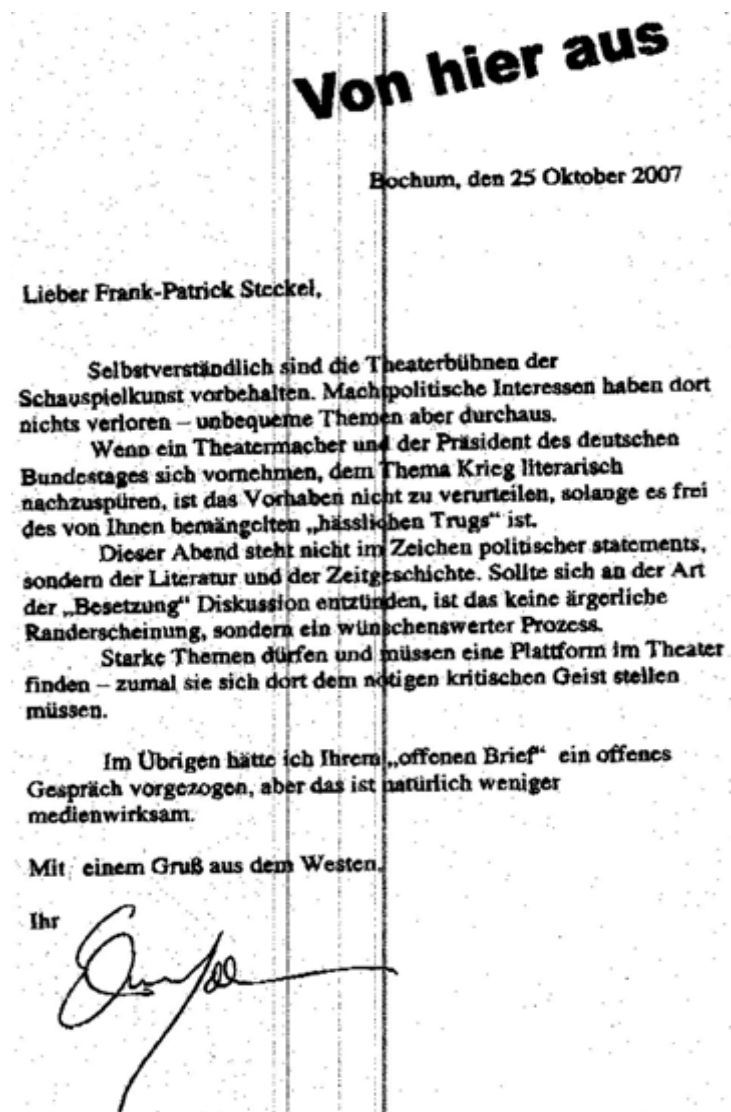
Der schöne Trug des Schauspiels wird erniedrigt, wenn neben ihm der hässliche Trug machtpolitischer Interessen Fuß fasst.

Lassen Sie nicht zu, dass das Schauspielhaus Bochum zu einer Plattform für diejenigen wird, die den Frieden predigen und den Krieg schüren!

Mit besorgten Grüßen

Frank-Patrick Steckel

Berlin, den 23. Oktober 2007



Lieber Elmar Goerden,

Norbert Lammert war Rüstungsexperte der CDU unter Rexrodt - er hat sich unter anderem für die Anschaffung des „Eurofighters 2000“ stark gemacht. Neuerdings hat er sich durch Anmerkungen zum sog. „EU-Verfassungsvertrag“ (jetzt „EU-Reformvertrag“) hervorgetan, wie beispielsweise die, dass es „nicht überzeugend“ sei, das nationale Gewaltenteilungsprinzip der europäischen Staaten nach Brüssel zu übernehmen. Norbert Lammert hat außerdem, in seiner Eigenschaft als Bundestagspräsident, die Veröffentlichung der Nebeneinkünfte von Abgeordneten, obwohl gesetzlich vorgeschrieben, über ein Jahr lang (bis zum Entscheid des BVG) hintertrieben. Und Herr Lammert hat ferner durch eine von ihm erteilte Strafverfolgungsermächtigung die Verfahren der Staatsanwaltschaft gegen 17 Journalisten im Zusammenhang mit dem Kurnaz-Untersuchungs-ausschuß überhaupt erst ermöglicht. Herr Lammert ist ein CDU-Politiker, somit Mitglied derjenigen Bundestags- und nunmehrigen Regierungspartei, die sowohl die Kosovo-Einsätze der NATO, als auch den Afghanistan-Einsatz der Bundeswehr, als auch den Tornado-Einsatz, als auch nahezu alle weiteren verfassungswidrigen „Auslandseinsätze“ der Bundeswehr betrieben und befürwortet hat (beim Libanon-Einsatz der Bundesmarine hat er sich enthalten) - in allen diesen Abstimmungen des Bundestages hat Herr Lammert mit „Ja“ gestimmt. Wie das Abstimmungsverhalten des Herrn Lammert ausgesehen hätte, wäre zu Beginn des Irak-Kriegs die CDU an der Macht gewesen, lässt sich unschwer vermuten. Wie Sie sehen, kommt allerlei zusammen - und ich zähle hier nur bruchstückhaft auf, was in den Zeitungen stand und steht. (Und übergehe großzügig solche Fehlleistungen wie die Forderung nach der Wiederbelebung der „Leitkultur“-Debatte seines Partefreundes Merz.)

Jürgen Flimm hatte, was den Irak-Krieg angeht, Glück. Seine Partei, seine politischen Freunde, Förderer und Gönner, waren dagegen. Nicht dagegen war er, waren sie beim Kosovo-Krieg und der Selbstmandatierung der NATO und, in der Folge, bei allen anderen Kriegseinsätzen im Nahen und Mittleren Osten und in Afrika. Jürgen Flimm hat unlängst einen absurd formulierten, kreuzreaktionären Aufruf mit dem Titel AUCH WIR SIND DAS VOLK unterschrieben (gemeinsam mit dem Arbeitgeberpräsidenten Hundt und dem Nobelpreisträger Grass u.a.), in dem die Herren (eine Dame ist nicht dabei!) uns in kriegesischen Tönen wissen lassen, sie hätten „das Jammern über Deutschland satt“, in welchem weiterhin (mit dem in solchen Fällen üblichen militärisch/medizinischen Vokabular) vom „Standort Deutschland“ und von „schweren Operationen“ geredet wird, die jetzt nötig seien und von der „verantwortungslosen Furcht vor Schmerzen“ - der anderen, möchte man ergänzen, denn, soweit wir sehen, wird keiner der unterzeichneten Standortbewohner diese Schmerzen fühlen. Sie sind die Operateure, nicht die Operierten. Es werden in dem Text vorsorglich und pauschal „Demagogen“ geschmäht, die „dem Volk nach dem Maul reden“ - wir erkennen, neben einer wahrhaft demokratischen Gesinnung (welche sich bekanntlich niemals dem „Druck der Strasse“ beugt), die Umriss der Linkspartei, Lafontaines und Gysis. Dem seinerzeit amtierenden Kanzler Schröder (und somit seiner „Agenda 2010“) wird vollmundig Unterstützung „in einer großen Koalition der Vernunft“ zugesichert. Solche Einlassungen sind eines Theatermakers (und, nebenbei, auch eines Nobelpreisträgers) unwürdig. Ihm kommt es zu, sich - ich zitiere Paul Celan - „so differenziert als möglich für das Wahre und Menschliche“ einzusetzen.

Genug. Ich wollte Ihnen nur deutlich machen, dass solche zweifelhaften Existenzen, wie Herr Lammert und Herr

Flimm sie darstellen, allenfalls im Zuschauerraum eines Schauspielhauses, das künstlerisch auf sich hält, etwas zu suchen haben, keinesfalls aber auf der Bühne. Keiner der beiden Herren ist meines Erachtens legitimiert, „dem Thema Krieg literarisch nachzuspüren“, wie Sie so gefühlvoll schreiben - im Gegenteil. Sie, und das ist politisch aufspürbar, vertreten den Krieg, sie und/oder ihre politischen Parteien haben ihn - durch wiederholte Verstöße gegen die Verfassung dieses Landes - mit herbeigeführt und führen ihn mit wachsender Intensität, ohne daß wir von seinen literarischen Nachspürern auch nur ein Wort des Protests gehört hätten. Das Auftreten dieser Herren auf dem Arbeitsplatz der Schauspieler kontaminiert, zumal in einem Schauspiel in städtischer Trägerschaft, jede aufrichtige Theaterarbeit. Insofern hoffe ich für den 11.11. nicht nur auf den Beginn des Karnevals, vielmehr inständig auf ein recht auffälliges In-Erscheinung-Treten des von Ihnen apostrophierten „kritischen Geistes“.

Einen Offenen Brief habe ich Ihnen nicht geschrieben, um Sie „medienwirksam“ zu überfahren (meine Medienwirksamkeit hält sich, wie Sie wissen, durchaus in Grenzen), sondern weil sich das, was ich Ihnen zu sagen hatte, auf eine von Ihnen und Ihrem Haus öffentlich angekündigte Veranstaltung bezieht - und der sich ergebende Sachverhalt mir ein entschieden öffentlicher zu sein schien.

Mit ungebrochen solidarischem Gruß aus der Hauptstadt des Übels

Frank-Patrick Steckel

Berlin, den 24. Oktober 2007

Am 21. Oktober 2007 wurde im Deutschen Theater Berlin dem Schriftsteller Otto Köhler zusammen mit dem Satiriker Lothar Kusche der diesjährige Kurt-Tucholsky-Preis für literarische Publizistik verliehen.

### **Deutsche Intellektuelle 1914/1999**

Otto Köhler

*Ein Jahr nach dem dritten deutschen Krieg im 20. Jahrhundert bedauert die Mitgliederversammlung des PEN-Zentrums Deutschland, daß Schriftsteller dazu bereit waren, sich hinter die Friedenspolitik der deutschen Bundesregierung zu stellen, die eine Politik des Krieges war.*

*Heute, nach den Untersuchungen des ehemaligen Brigadegenerals und Leiters des Zentrums für Verifikationsaufgaben der Bundeswehr, Heinz Loquai, scheint dies festzustehen: Das »Massaker von Racak«, mit dem wir kriegsbereit gemacht werden sollten, war mit hoher Sicherheit eine (leider normale) Schießerei zwischen Bürgerkriegsgegnern. Und der »Hufeisenplan« zur Vertreibung aller Kosovoalbaner, mit dem Verteidigungsminister Scharping die Bombardierung Jugoslawiens rechtfertigte, war eine Erfindung des Bundesverteidigungsministeriums, um die erst nach der NATO-Bombardierung einsetzenden großen Flüchtlingsströme zu begründen.*

*Wir wissen heute, daß es 1999 entgegen der Behauptung von Bundesverteidigungsminister Rudolf Scharping in der Kosovohauptstadt Pristina kein serbisches KZ gab. Wohl aber gab es 1944 an diesem Ort ein deutsches KZ, in dem mit Hilfe von kosovoalbanischen SS-Leuten Juden, Serben und Roma ermordet wurden.*

*Wir wissen, daß im jugoslawischen Bürgerkrieg von allen Seiten schwere Verbrechen begangen wurden, Verbrechen, die es aber nicht rechtfertigen, mit der Parole »Nie wieder Auschwitz« (Außenminister Joseph Fischer) zugunsten einer Seite einzugreifen, die schon im Zweiten Weltkrieg auf der Seite Großdeutschlands stand.*

*Schon im Ersten Weltkrieg haben berühmte deutsche Schriftsteller und Professoren sich in gemeinsamen Erklärungen und Aufrufen hinter ihre Regierung gestellt und die deutsche Propaganda unterstützt. Wir warnen vor Fortsetzung in einer Zeit, in der die Bundeswehr als Krisenreaktionsstreitmacht fähig gemacht werden soll, jederzeit und an jedem Punkt der Welt militärisch einzugreifen. Die – entschieden selektive – Bekämpfung von Menschenrechtsverletzungen in den Staaten, die wir zu Recht oder zu Unrecht als Schurkenstaaten betrachten, kann keine*

*Rechtfertigung dafür sein, daß von deutschem Boden wieder Krieg ausgeht. Wir fordern Mißtrauen gegenüber allen deutschen Regierungen, die sich so leichtfertig wie das gegenwärtige Kabinett zu kriegerischen Einsätzen bereit finden.*

*Wir fordern die deutschen Medien auf, sich nach dem Vorbild der französischen Presse bei ihren Lesern, Hörern und Zuschauern für die Fehlinformationen zu entschuldigen, die ungewollt erfolgten, da man der Desinformation und Propaganda der Regierung geglaubt hatte.*

Dies alles war keine EntschlieÙung des deutschen PEN. Es war – im Jahr 2000 auf der PEN-Mitgliederversammlung in Nürnberg – eine Fehlspekulation von Christoph Hein und mir. Wir hatten geglaubt, daß es diesmal anders laufen könne als 1914. Daß diesmal die deutschen Intellektuellen sich nicht hinter den Krieg ihrer Regierung stellen. Das war ein selbstverschuldeter Irrtum.

Mit Grandezza servierte Johano Strasser, der damalige Generalsekretär (und heutige Präsident) des PEN aus der Grundwertekommission der SPD, unseren Antrag am Ende der Mitgliederversammlung ab: Wir haben nur noch zehn Minuten. Das gemeinsame Mittagessen muß pünktlich eingenommen werden. Alles, was im Antrag stehe, so stellte Johano Strasser als Versammlungsleiter fest, sei falsch. Den »Hufeisenplan« etwa, mit dem die Bombardierung Jugoslawiens begründet wurde, habe es doch gegeben. Sein Freund Scharping habe ihm das ausdrücklich versichert. Und jetzt schnell abstimmen, sonst wird das Essen kalt.

78 Mitglieder stimmten gegen den Antrag, ganze neun stimmten zu, und die deutschen Intellektuellen, soweit sie im PEN angesiedelt sind, konnten ihr Essen warm einnehmen.

Die Mitglieder des deutschen PEN stehen heute mit diesen 78 Nein-Stimmen kaum schlechter da als 1914 die 93 berühmten Schriftsteller und Professoren mit ihrem Aufruf »An die Kulturwelt«. Sie stellten sich, damals, als unser Volk sich erhoben hatte »wie ein Mann«, ebenfalls hinter Wilhelm

II., den »Schirmherrn des Weltfriedens«, hinter »Deutschlands reine Sache« und verkündeten: »Es ist nicht wahr, daß unsere Kriegführung die Gesetze des Völkerrechts mißachtet.«

Freund Scharping hatte als Verteidigungsminister auch viel über die Verbrechen der Serben beschworen: »Und wenn einem Flüchtlinge erzählen, und das nicht einmal, sondern mehrfach, daß man Frauen ihre Kinder aus den Armen reißt und ihre Köpfe abschneidet, um mit ihnen Fußball zu spielen, wenn ermordeten Schwangeren der Bauch aufgeschlitzt wird und der Fötus erst gegrillt und dann in den Bauch zurückgelegt wird ...«

Den Scharping hat inzwischen sein freundschaftlicher Berater, der Rüstungslobbyist Moritz Hunzinger, im Swimming-Pool absaufen lassen. Hunzinger war während des Krieges für den Verteidigungsminister Scharping eine besondere Adresse. Er rettete auch unschuldige Serben vor Bombardierungen. Im Auftrag der Messer Griesheim GmbH veranlaßte er General Klaus Reinhardt, den damaligen NATO-Befehlshaber, die Belgrader Messer-Tochtergesellschaft Tehnogas bei der Auswahl der Bombardierungsziele zu schonen.

Das alles steht in einem Buch, das von der FAZ im März 2007 sehr positiv besprochen wurde. Sie schreibt (und entschuldigt sich damit, obwohl die überwältigende Mehrheit des deutschen PEN ein klares Nein zu solchen Entschuldigungen gesagt hat, bei ihren Lesern):

*Die medialen Sympathien in den Balkankriegen der neunziger Jahre waren im damaligen Westeuropa schnell geklärt, und ein Parteigänger der serbischen Seite wie der Schriftsteller Peter Handke erregte nicht nur durch den Inhalt, sondern oft bereits durch die bloÙe Tatsache dieser Parteinahme Verwunderung, Ablehnung, Feindschaft. Die Fronten waren so klar wie seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr, und der Vergleich der serbischen Kriegführung mit der nationalsozialistischen Judenvernich-*

tung, der anlässlich des Kosovo-Krieges von 1999 durch Rudolf Scharping seinen Weg bis in den Deutschen Bundestag fand, stellte sogar einen direkten Bezug zwischen beiden Ereignissen her. Damit wurde an der moralischen Berechtigung des NATO-Einsatzes auf dem Balkan kein Zweifel gelassen.

Weitgehend unbekannt allerdings war bislang, daß bereits 1992, also zu Beginn der Kämpfe in Bosnien-Herzegovina, die amerikanische Werbeagentur Ruder Finn im Auftrag der Regierungen des gerade unabhängig gewordenen Staates Kroatien und der seinerzeit noch nicht autonomen Republik Kosova eine Kampagne ausarbeitete, die dazu dienen sollte, die gerade bekanntgewordenen Fotos aus Gefangenenlagern in Bosnien in Zusammenhang mit deutschen Konzentrationslagern zu bringen.

Diese Kampagne fand ihren Niederschlag in den deutschen Medien, auch in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung für Deutschland. »In der öffentlichen Meinung konnten wir auf einen Schlag die Serben mit den Nazis gleichsetzen«, so zitiert heute die FAZ den Ruder-Finn-Chef James Haff: »Sofort stellte sich eine bemerkbare Veränderung des Sprachgebrauchs in den Medien ein. Die emotionale Aufladung war so mächtig, daß es niemand wagte, dem zu widersprechen, um nicht des Revisionismus bezichtigt zu werden.« Das von der FAZ rezensierte Buch (Jörg Becker/Mira Beham: »Operation Balkan: Werbung für Krieg und Tod«, 130 Seiten, 17,90 €) ist ebenso wie General Loquais Buch über Scharpings Hufeisenlügen im juristischen Fachverlag Nomos in Baden-Baden erschienen.

Von Ossietzky-Herausgeber Otto Köhler stammt der Satz, der Krieg zur Zerschlagung Jugoslawiens sei »der Gründungsmythos der Berliner Republik«

Erschienen in Ossietzky 15/2007

An die Kulturwelt!

Ein Aufruf.  
Der nachfolgende Aufruf ist gedruckt und zur Veröffentlichung an alle die Vertreter deutscher Wissenschaft und Kunst erlassen wird bei größter Kulturwelt. Dieser Aufruf ist gedruckt und zur Veröffentlichung an alle die Vertreter deutscher Wissenschaft und Kunst erlassen wird bei größter Kulturwelt. Dieser Aufruf ist gedruckt und zur Veröffentlichung an alle die Vertreter deutscher Wissenschaft und Kunst erlassen wird bei größter Kulturwelt.

Die höchste Frucht aller Künste ist die Kunst. Sie ist die höchste Frucht aller Künste. Sie ist die höchste Frucht aller Künste. Sie ist die höchste Frucht aller Künste. Sie ist die höchste Frucht aller Künste.

An die Kulturwelt bezeichnet den Aufruf von 93 Unterzeichnern vom 4. Oktober 1914 für eine Unterstützung des Krieges an der Seite von Kaiser Wilhelm II., darunter 56 Professoren und Nobelpreisträger. Der Aufruf wird auch "Manifest der 93" genannt. Dieser Aufruf manifestiert das Nationalgefühl, das viele Kreise mit dem Kriegsausbruch verband, eingeleitet durch die Kriegserklärung des Deutschen Reiches vom 1. August 1914 an Rußland. Der Aufruf tritt der im Ausland verbreiteten Meinung entgegen, es bestände ein Unterschied zwischen dem kulturellen und militaristischen Deutschland: "Ohne den deutschen Militarismus wäre die deutsche Kultur längst vom Erdboden getilgt". Den Text des Aufrufs haben Georg Reicke, Zweiter Bürgermeister von Berlin, der Dramatiker Hermann Sudermann und der Lustspielautor Ludwig Anton Fulda erstellt.

**An die Kulturwelt!**

Ein Aufruf.

Wir als Vertreter deutscher Wissenschaft und Kultur erheben vor der gesamten Kulturwelt *Protest* gegen die Lügen und Verleumdungen, mit denen unsere Feinde Deutschlands reine Sache in dem ihm aufgezwungenen schweren Daseinskampfe zu beschmutzen trachten. Der eherne Mund der Ereignisse hat die Ausstreung erdichteter deutscher Niederlagen widerlegt. Um so eifriger arbeitet man jetzt mit Entstellungen und Verdächtigungen. Gegen sie erheben wir laut unsere Stimme. Sie soll die Verkünderin der Wahrheit sein.

*Es ist nicht wahr, daß Deutschland diesen Krieg verschuldet hat.* Weder das Volk hat ihn gewollt noch die Regierung, noch der Kaiser. Von deutscher Seite ist das Äußerste geschehen, ihn abzuwenden. Dafür liegen der Welt die urkundlichen Beweise vor. Oft genug hat Wilhelm II. in den 26 Jahren seiner Regierung sich als Schirmherr des Weltfriedens erwiesen; oft genug haben selbst unsere Gegner dies anerkannt.

Ja, dieser nämliche Kaiser, den sie jetzt einen Attila zu nennen wagen, ist jahrzehntelang wegen seiner unerschütterlichen Friedensliebe von ihnen verspottet worden. Erst als eine schon lange an den Grenzen lauernde Übermacht von drei Seiten über unser Volk herfiel, hat es sich erhoben wie ein Mann.

*Es ist nicht wahr, daß wir freventlich die Neutralität Belgiens verletzt haben.* Nachweislich waren Frankreich und England zu ihrer Verletzung entschlossen. Nachweislich war Belgien damit einverstanden. Selbstvernichtung wäre es gewesen, ihnen nicht zuvorzukommen.

*Es ist nicht wahr, daß eines einzigen belgischen Bürgers Leben und Eigentum von unseren Soldaten angetastet* worden ist, ohne daß die bitterste Notwehr es gebot. Denn wieder und immer wieder, allen Mahnungen zum Trotz, hat die Bevölkerung sie aus dem Hilterhalt beschossen, Verwundete verstümmelt, Ärzte bei der Ausübung ihres Samariterwerkes ermordet. Man kann nicht niederträchtiger fälschen, als wenn man die Verbrechen dieser Meuchelmörder verschweigt, um die gerechte Strafe, die sie erlitten haben, den Deutschen zum Verbrechen zu machen.

*Es ist nicht wahr, daß unsere Truppen brutal gegen Löwen gewütet haben.* An einer rasenden Einwohnerschaft, die sie im Quartier heimtückisch überfiel, haben sie durch Beschießung eines Teils der Stadt schweren Herzens Vergeltung üben müssen. Der größte Teil von Löwen ist erhalten geblieben. Das berühmte Rathaus steht gänzlich unversehrt. Mit Selbstaufopferung haben unsere Soldaten es vor den Flammen bewahrt. - Sollten in diesem furchtbaren Kriege Kunstwerke zerstört worden sein, oder noch zerstört werden, so würde jeder Deutsche es beklagen. Aber so wenig wir uns in der Liebe zur Kunst von irgend jemand übertreffen lassen, so entschieden lehnen wir es ab, die Erhaltung eines Kunstwerks mit einer deutschen Niederlage zu erkaufen.

*Es ist nicht wahr, daß unsere Kriegführung die Gesetze des Völkerrechts mißachtet.* Sie kennt keine zuchtlose Grausamkeit. Im Osten aber trinkt das Blut der von russischen Horden hingeschlachteten Frauen und Kinder die Erde, und im Westen zerreißen Dum-Dum-Geschosse unseren Kriegern die Brust. Sich als Verteidiger europäischer Zivilisation zu gebärden, haben die am wenigsten das Recht, die sich mit Russen und Serben verbünden und der Welt das schmachvolle Schauspiel bieten, Mongolen und Neger auf die weiße Rasse zu hetzen.

*Es ist nicht wahr*, daß der Kampf gegen unseren sogenannten Militarismus kein Kampf gegen unsere Kultur ist, wie unsere Feinde heuchlerisch vorgeben. Ohne den deutschen Militarismus wäre die deutsche Kultur längst vom Erdboden getilgt. Zu ihrem Schutz ist er aus ihr hervorgegangen in einem Lande, das jahrhundertlang von Raubzügen heimgesucht wurde wie kein zweites. *Deutsches Heer und deutsches Volk sind eins*. Dieses Bewußtsein verbrüdet heute 70 Millionen Deutsche ohne Unterschied der Bildung, des Standes und der Partei.

Wir können die vergifteten Waffen der Lüge unseren Feinden nicht entwinden. Wir können nur in alle Welt hinausrufen, daß sie falsches Zeugnis ablegen wider uns. Euch, die Ihr uns kennt, die Ihr bisher gemeinsam mit uns den höchsten Besitz der Menschheit gehütet habt, Euch rufen wir zu: *Glaubt uns!* Glaubt, daß wir diesen Kampf zu Ende kämpfen werden als ein Kulturvolk, dem das Vermächtnis eines Goethe, eines Beethoven, eines Kant ebenso heilig ist wie sein Herd und seine Scholle.

Dafür stehen wir euch ein *mit unserem Namen und mit unserer Ehre!*

Zu den Unterzeichnern gehörten:

Adolf von Baeyer, Chemiker, München	Justus Brinckmann, Museumsdirektor, Hamburg
Peter Behrens, Berlin	Johannes Conrad, Ökonom, Halle
Emil von Behring, Mediziner, Marburg	Franz von Defregger, Künstler, München
Wilhelm von Bode, Museumsdirektor, Berlin	Richard Dehmel, Schriftsteller, Hamburg
Alois Brandl, Shakespeare-Gesellschaft, Berlin	Adolf Deißmann, Theologe, Berlin
Lujo Brentano, Ökonom, München	Wilhelm Dörpfeld, Berlin

Friedrich von Duhn, Archäologe, Heidelberg	Engelbert Humperdingk, Komponist, Berlin
Paul Ehrlich, Mediziner, Frankfurt a. Main	Leopold Graf von Kalckreuth, Künstlerbund, Eddelsen
Albert Ehrhard, Theologe, Straßburg	Arthur Kampf, Berlin
Karl Engler, Chemiker, Karlsruhe	Fritz August von Kaulbach, München
Gerhard Esser, Theologe, Bonn	Theodor Kipp, Jurist, Berlin
Rudolf Eucken, Philosoph, Jena	Felix Klein, Mathematiker, Göttingen
Herbert Eulenberg, Kaiserwerth	Max Klinger, Leipzig
Heinrich Finke, Historiker, Freiburg	Alois Knoepfler, Kirchenhistoriker, München
Emil Fischer, Chemiker, Berlin	Anton Koch, Theologe, Tübingen
Wilhelm Foerster, Astronom, Berlin	Paul Laband, Jurist, Straßburg
Ludwig Fulda, Berlin	Karl Lamprecht, Historiker, Leipzig
Eduard von Gebhardt, Düsseldorf	Philipp Lenard, Physiker, Heidelberg
J. J. de Groot, Ethnograph, Berlin	Maximilian Lenz, Historiker, Hamburg
Fritz Haber, Chemiker, Berlin	Max Liebermann, Maler, Berlin
Ernst Haeckel, Zoologe, Jena	Franz von Liszt, Jurist, Berlin
Max Halbe, Schriftsteller, München	Ludwig Manzel, Kunstakademie, Berlin
Adolf von Harnack, Bibliotheksdirektor, Berlin	Josef Mausbach, Theologe, Münster
Gerhart Hauptmann, Schriftsteller, Agnetendorf	Georg von Mayr, Staatswissenschaftler, München
Karl Hauptmann, Schreiberhau	Sebastian Merkle, Theologe, Würzburg
Gustav Hellmann, Meteorologe, Berlin	Eduard Meyer, Historiker, Berlin
Wilhelm Herrmann, Theologe, Marburg	Heinrich Morf, Philologe, Berlin
Andreas Heusler, Philologe, Berlin	Friedrich Naumann, Berlin
Adolf von Hildebrandt, München	Albert Neisser, Mediziner, Breslau
Ludwig Hoffmann, Stadtbaumeister, Berlin	Walter Nernst, Physiker und Chemiker, Berlin



Wilhelm Ostwald, Chemiker, Leipzig  
 Bruno Paul, Kunstgewerbeschule, Berlin  
 Max Planck, Physiker, Berlin  
 Albert Plehn, Mediziner, Berlin  
 Georg Reicke, Berlin  
 Max Reinhardt, Direktor des Deutschen Theaters, Berlin  
 Alois Riehl, Philosoph, Berlin  
 Karl Robert, Archäologe, Halle  
 Wilhelm Röntgen, Physiker, München  
 Max Rubner, Mediziner, Berlin  
 Fritz Schaper, Berlin  
 Adolf von Schlatter, Theologe, Tübingen  
 August Schmidlin, Kirchenhistoriker, Münster  
 Gustav Schmoller, Ökonom, Berlin  
 Reinhold Seeberg, Theologe, Berlin  
 Martin Spahn, Historiker, Straßburg  
 Franz von Stuck, München

Hermann Sudermann, Berlin  
 Hans Thoma, Karlsruhe  
 Wilhelm Trübner, Karlsruhe  
 Karl Vollmöller, Stuttgart  
 Richard Voß, Berchtesgaden  
 Karl Voßler, Philologe, München  
 Siegfried Wagner, Komponist, Bayreuth  
 Wilhelm Waldeyer, Anatom, Berlin  
 August von Wassermann, Mediziner, Berlin  
 Felix von Weingartner  
 Theodor Wiegand, Museumsdirektor, Berlin  
 Wilhelm Wien, Physiker, Würzburg  
 Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff, Philologe, Berlin  
 Richard Willstätter, Chemiker, Berlin  
 Wilhelm Windelband, Philosoph, Heidelberg  
 Wilhelm Wundt, Philosoph, Leipzig

Der Satiriker Karl Kraus hat zu der Zahl der 93 Unterzeichner vermerkt, es fehlten auf das volle Hundert der Unterzeichner gerade noch die sieben Schwaben.



Unterschrieb den „Aufruf der 93“ eine Elite von Kulturträgern, so umfaßte die Unterschriftenliste der am 16. Oktober 1914 erschienenen „Erklärung der Hochschullehrer des Deutschen Reiches“ mit mehr als 4000 Namen beinahe den gesamten Lehrkörper der 53 deutschen Hochschulen vom Lektor bis zum Ordinarius. Hierin wurde ebenfalls der These von einem Gegensatz zwischen dem Deutschland des Militarismus und dem des Geistes widersprochen. (Wolff: Physiker im „Krieg der Geister“, S. 11)

*Erklärung der Hochschullehrer des Deutschen Reiches*

"Wir Lehrer an Deutschlands Universitäten und Hochschulen dienen der Wissenschaft und treiben ein Werk des Friedens. Aber es erfüllt uns mit Entrüstung, daß die Feinde Deutschlands, England an der Spitze, angeblich zu unsern Gunsten einen Gegensatz machen wollen zwischen dem Geiste der deutschen Wissenschaft und dem, was sie den preußischen Militarismus nennen. In dem deutschen Heere ist kein anderer Geist als in dem deutschen Volke, denn beide sind eins, und wir gehören auch dazu. Unser Heer pflegt auch die Wissenschaft und dankt ihr nicht zum wenigsten seine Leistungen. Der Dienst im Heere macht unsere Jugend tüchtig auch für alle Werke des Friedens, auch für die Wissenschaft. Denn er erzieht sie zu selbstentsagender Pflichttreue und verleiht ihr das Selbstbewusstsein und das Ehrgefühl des wahrhaft freien Mannes, der sich willig dem Ganzen unterordnet. Dieser Geist lebt nicht nur in Preußen, sondern ist derselbe in allen Landen des Deutschen Reiches. Er ist der gleiche in Krieg und Frieden. Jetzt steht unser Heer im Kampfe für Deutschlands Freiheit und damit für alle Güter des Friedens und der Gesittung nicht nur in Deutschland. Unser Glaube ist, daß für die ganze Kultur Europas das Heil an dem Siege hängt, den der deutsche "Militarismus" erkämpfen wird, die Manneszucht, die Treue, der Opfermut des einträchtigen freien deutschen Volkes."

Berlin, den 23. Oktober 1914